



*August Müller*





Posten bei Cerny

A. Dergwill  
Infanterie-Regiment Nr. 53.

## Es brennt ein Feuer . . .

Es brennt ein Feuer hell im Kamin.  
Die roten Flammen flackern und sprühn.  
Wild vor dem Fenster stürmt es und grollt's —  
Tut doch gut wärmen französisches Holz.  
Vor mir im Glase funkelt ein Wein,  
Fränkische Sonne ließ ihn gedeihn.  
Fränkische Sonne meinte es gut:  
Fülle des Lebens lacht mir im Blut.  
Fülle des Lebens wie schnell verrauscht!  
Leben und Sterben wie schnell vertauscht!  
Glück geht in Scherben klirrend entzwei —  
Wirst du mich finden, fränkisches Blei?  
Wenn du mich findest, dann siegumloht;  
Gott grüß' dich, du schöner Soldatentod!

HANS LANGE (Omicourt, Nordfrankreich)

## Südwind im Winter

Brause, Sturm!  
Brause hin über schneeige Felder,  
Über winterlich kahles Geäst  
Schauernder Bäume!  
Brause, Sturm!  
Brause mit tönenden Schwingen  
Durch die schlafumfange Natur!  
Du erweckst sie nicht!  
Aber vom Süden herwehend,  
Trägst du in ihre Träume  
Sonnige Bilder farbigen Blühens,  
Und wenn ihres Erwachens Stunde gekommen,  
Wandelt sie,  
Was sie träumend geschaut,  
Sich herrlich entfaltend, in prangendes Leben.

DORA LEEN

Es war ein warmer Septembertag. Die Gräfin von Cl.-L. saß im Eßzimmer ihres Landhauses, das auf der Anhöhe liegt im Westen der Straße von Clairvoix nach Compiègne. Eine lange Eichen-Allee führt von der Ebene zum schloßartigen Gebäude hinauf, dessen einfache und imposante Louis XIII. Fassade in der Mittagsstunde glänzte. Marie-Louise Comte de Cl.-L. war traurig und abgemüht. Sie hatte am Morgen früh in der Ferne Schiffe gehört und eine merkwürdige Erregung war ihr dabei ins Blut geflossen. Gottlob stand ja alles gut. Küttich und Ramur hielten sich tapfer und an ein Eindringen deutscher Truppen auf französische Erde war nicht zu denken. Noch gestern hatte sie heldenmütige Taten von der Belagerung von Küttich gelesen und das offizielle Communiqué gab jeden Tag die Verstärkung: „Wir halten stand . . .“

Marie-Louise hob ihren blonden, schmalgeformten Kopf und sah durcys Fenster. Sie kamme von ihrem Sitz aus die ganze Allee hinuntersehen. Das große Eßzimmer war angeleuchtet und der Concierge war im Hof und ging mit einem Bündel unter dem Arm nach dem Gärtnerhaus.

Marie-Louise dachte: „Jetzt hab ich vierzehn Tage von ihm keine Nachricht gehabt . . .“ Der letzte Brief war vom 19. August datiert. Seit Lucien, seit Bertrand, seit der Kammerdiener, der Gärtner, der Chauffeur, seit alle Männer aus dem Hause fort waren, war es traurig. Marie-Louise hätte ja auch schon lange zu ihrer Schwiegermutter nach Biarritz oder zu ihrer Schwägerin auf das Schloß in der Mayenne gehen sollen. Aber dort war die Korrespondenz mit Lucien weniger gut möglich. So war sie in Compiègne geblieben. Noch einen Brief hatte sie abwarten wollen, aber dieser Brief kam nicht.

„Madame hat keinen Appetit,“ sagte die Kammerfrau, mild und doch fast vorwurfsvoll, während sie servierte.

„Wo ist Pierre?“ fragte Marie-Louise, während sie einen großen reifen Pfirsich schälte, Zucker in die Kernhöhlen streute und Kognak hineingieß.

„Pierre ist unten bei der Köchin . . .“ antwortete Jeanne.

Er soll das Auto bereitleiten,“ sie fährt vielleicht nachher in die Stadt . . .“ Marie-Louise war wieder allein. Sie trat jetzt ans Fenster und träumte in den warmen Nachmittags. Eine Hummel flirrte und stieß mit dem Kopf fortwährend gegen den halboffenen Flügel. Es war so friedlich und ihre Gedanken waren so fern vom Krieg. Sie hatte Sehnsucht. Sie dachte an die Abende, die sie mit Lucien hier verbracht hatte, wenn Bertrand in der Stadt im Klub war. Sie sah ihn behutsam das Gärtnerhaus öffnen, in der Dämmerung der heißen Vormittagsnähte nach dem Gärtnerhause kommen, wo sie auf ihn wartete . . . Es war so süß in dies alles zu denken . . . Wie ein leiser, schmerzender Druck lag ihr die Sehnsucht auf dem Herzen . . .

Unten jog Pierre das Auto in den Hof. Er war 17-jährig, der Sohn des Concierges, hatte so ganz nebenbei gelernt und verfuhr nun die Stelle des Chauffeurs . . .

Da richtete er sich plötzlich auf und startete die Allee entlang. Unten ritten fünf Reiter quer über die Wiesen, gegen das Gärtnerhaus. Pierre wußte nicht, was das bedeuten sollte. Sie ritten verstreut. Er dachte sich erst nichts. Dann, als sie näher kamen und verhaßt ausstaben, überlegte er: „Man wird wohl die Pferde in den Stall führen müssen . . .“

Er rief zum Gärtnerhaus hinüber: „Vater . . . es ist jemand da . . .“

Da waren die fünf aus schon beim Offizier. Sie winkten. Pierre lief hinunter. Er freute sich. Das waren ja Engländer. Wie er heran kam, lagte auch der erste und lagte in reinstem Französisch: „Sind Kameraden da?“ Er war wohl der Offizier, denn er hatte eine starke Autorität im Blick . . .

„Soldaten?“ fragte der Junge und sprachte.

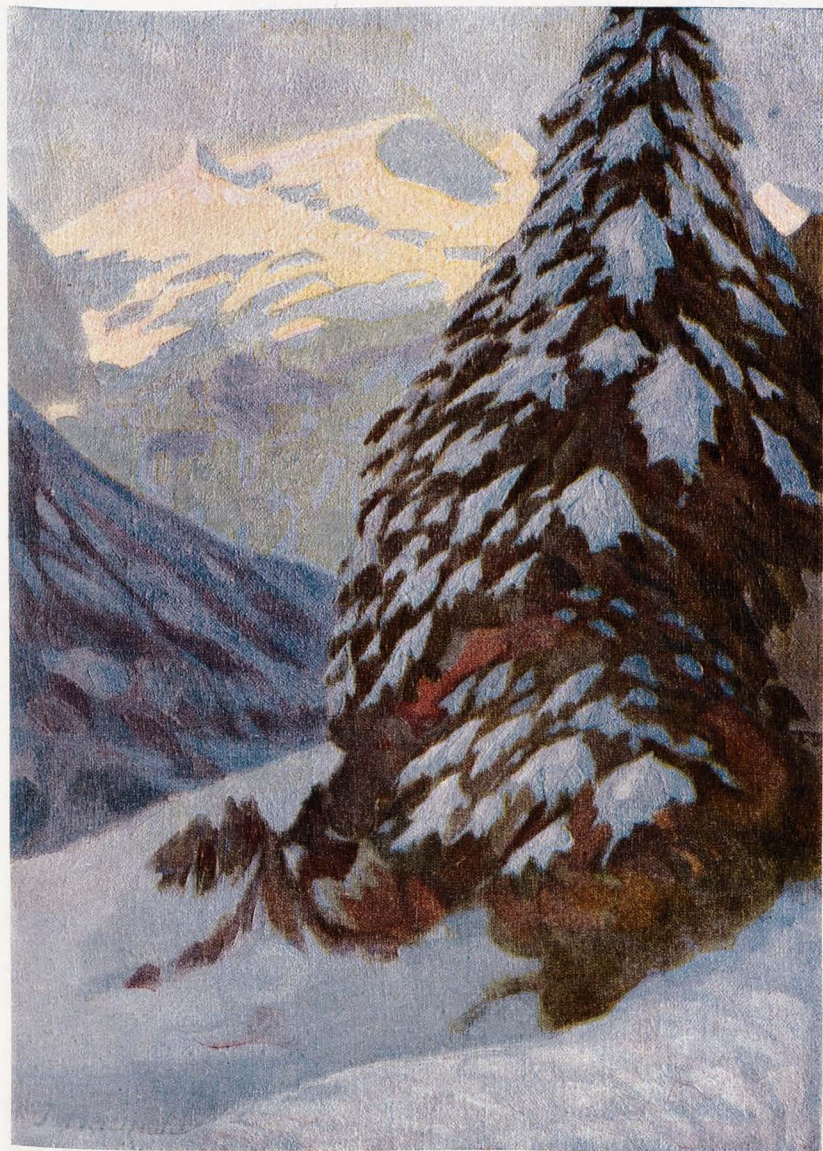
„Ja, Soldaten,“ wiederholte der andere.

„Nein,“ sagte der Junge, „die letzten sind vor vier Tagen durch . . .“ Er zeigte nach Nordosten.

Da gab der Offizier einen Wink und sie ritten bis auf einen in den Hof ein. Der Concierge war unterdessen gekommen. Die Soldaten sprachen kein Wort, aber der Offizier plauderte mit ihm, fragte auch, wer das Haus bewohnte.

In diesem Moment erdient Marie-Louise wieder am Fenster. Als sie die Gruppe sah, fühlte sie plötzlich eine merkwürdige Beklemmung im Hals. Die Reiter waren grau, trugen graue Mützen. In der Ferne fielen plötzlich Schiffe und da dachte ihr eine furchtbare, eine nervenerstürende Idee durcys Gehirn: „Preussens!“ Der Hof fing an vor ihren Augen zu kreieren . . . Sie kreiichte auf und lief nach dem Salon, die Treppe hinauf nach den Schlafzimmern. Nun tönten auch schon Schritte unten im Haus, treppauf, treppab, ein Gepolter und Gedröhn. Zunächst ein Geräusch im Hof. Es war die Stimme Margueriet's, der Frau des Concierges.

Marie-Louise lag wie eine Infirmante im Tanteuil des Ankleidezimmers. Sie dachte nur: „Wenn einer herinkommt, bringe ich zum Fenster hinaus —“ Und weiter: „Jetzt bringen sie Marguerite um . . . Jesus Christus . . . sie bringen sie um . . .“ Es ver-



Wintermorgen

Jos. Berchtold (Götzis)





Auszug des Bayrischen Landsturms

Josse Goossens (München)

mochte nichts mehr zu fühlen, nichts mehr zu denken. Da hörte sie auch schon Schritte nebenan. Sporengelüfte und schwere Stiefel. Man klopfte an der Türe zum kleinen Salon.

Sie wollte jetzt hersetzen, aber sie brachte keinen Laut hervor. Sie hatte nur eine Idee: „Wenn ich jetzt nur ohnmächtig werden, nur sterben könnte . . .“ Wieder klopfte es, diesmal fast mit Gepolter. Es war ihr jetzt, als ob sie aufstehen und dem, der da draußen stand, entgegen gehen müßte. Aber ihre Kniee verweigerten. Doch sie nahm jetzt ihre letzte Kraft zusammen und rief: „Entrez!“

Ein schwerer Tritt kam durchs Vorzimmer. Wieder klopfte es. Wieder rief sie und diesmal war es fast nur ein Seufzen: „Entrez!“

Da zeigte sich ein junger Leutnantskopf. Ein lächelndes und doch etwas verlegenes Gesicht. Er verneigte sich und wollte etwas sagen, als ihm Marie-Louise zuworkam und bebend stammelte: „Nehmen Sie alles, aber bringen Sie mich nicht um!“

Der Leutnant überließ eine Welle von Dankbarkeit. Er sagte: „Entschuldigen Sie, Madame, daß ich mich so unerwartet zu Besuch anmelden mußte, aber wir sind keine Eindringler, nur eine Patrouille. Ich habe bereits einen Mann zurückgelassen. In einer halben Stunde wird die halbe Schwadron da sein.“

Marie-Louise war aufgesprungen: „Die ganze Schwadron!“ Sie hatte das ausgesprochen, als ob darin etwas Entschliches beschlossen läge.

„Ich muß mich bei Ihnen weiterentschuldigen.“ fuhr der Leutnant in klarem Französisch fort, „daß ich mich genötigt sah, Sie bis in Ihre Gemächer zu verfolgen, aber ich mußte vorantreten, daß sich ein Telephonapparat in Ihrem Schlafzimmer befindet und daß Sie die Absicht hätten haben können, Hilfe herbeizurufen.“

„Ja, ja, ich hätte telephonieren können, konfilierte Marie-Louise jetzt ganz eifrig. „Jetzt haben wir allerdings den Draht abgeschritten“, erklärte der Leutnant ruhig.

„Aber, wo kommen Sie denn her?“ fragte Marie-Louise entsetzt, „wie haben Sie sich durch unsere Armeen durchschneiden können?“

Da sagte der Leutnant ernst: „Die französischen Armeen sind vor elf Tagen in Cochringen geschlagen worden, und ziehen sich nach Süden zurück, unsere Truppen sind eben daran, die Aene zu überfallen.“

Marie-Louise lächelte amüsiert: „Sie erzählen mir Märchen — ich kenne sogar jemanden der bei Montmédy steht . . . und dem weiß ich, daß Sie jetzt Küttig belagern, aber die Belgier kämpfen wie Soldaten und nach Küttig kommt noch Namur . . . Maubeuge . . .“

Der Offizier drehte plötzlich den Kopf, als ob er nach dem Hof horchte: „Darf ich Ihnen einen Rat geben?“

Marie-Louise horchte auf. Es war etwas peinlich, mit welcher Bestimmtheit dieser Mensch sprach: „Aber bitte . . .“ sagte sie leise.

Da fuhr der andere fort: „In einer halben Stunde wird die Schwadron, kurz darauf vielleicht das ganze Regiment da sein. Ich garantiere, daß Ihrem Hause nichts geschieht, daß auch Ihnen nichts geschieht, aber Sie sind eine Frau, Ihre Nerven können unter dem Gestimmel leiden, nehmen Sie also Ihr Fluto, das unten im Hofe steht, packen Sie ein, was Sie für die drei nächsten Monate am nötigsten haben und fahren Sie fort, nach Paris, wo Sie in einer Stunde sein können. Besser ist aber, wenn Sie sich dort nicht



### Cri de Paris

F. Heubner

„Wie lange wollen sich denn eigentlich diese Deutschen noch halten? Es ist doch schon die dritte Saison, in der ihre Weiber von uns nichts mehr anzuzieh'n bekommen!“

aufhüllen, sondern nach dem Westen oder Süden gehen.“

Marie-Louise, Gräfin von C.-I. sah den jungen Offizier harz an. Sie mußte alle Kraft zusammen nehmen, um nicht zusammenzubrechen. Sie hat leise: „Sagen Sie mir, was geschieht ein, es muß etwas Entschliches geschehen sein . . . armes Frankreich . . .“

Er drängte: „Beilen Sie sich, soll ich Ihrer Kammerfrau läuten?“ Er war schon am Drücker. Sie sah ihm verblüfft nach. Sie hörte aus dem Ton seiner Stimme, daß da kein Trug dabei war, daß er ihr helfen wollte. Wie Bißig und wirre Strahlen zuckte es durch ihr Gehirn. All die furchtbaren Geschehnisse von den Preussien, die sie als Kind von der Großmama hatte erzählen hören — dann der Offizier, der da vor ihr stand — Lucien, der in der Festung Montmédy war als Sergeant, und Bertrand, der am 5. August sich in Verdun hatte helfen müssen. Und zwischen dem 19. August, dem Datum von Luciens letztem Brief und dem heutigen Tag, gähnte es wie ein schwarzes, entsetzliches Loch, in dem und, unerhörte Ereignisse wie von einem Sturm gepöckelt aufbrudelten. Dazu der warme Nachmittag und das Gesicht von Lucien, das sie jetzt deutlich sah, daneben die Seite vom „Matin“, wo sie noch heute früh gelesen hatte: „Wir halten stand . . . wir halten stand . . .“

Jeanne stand neben der offenen Türe. Da sagte sie und sie hatte wieder fast ihre ganze Würde: „Jeanne, packen sie ein, so rasch als möglich und alles, was wir für die nächsten drei Monate brauchen. Der Herr Leutnant glaubt, es sei besser so. Wir fahren sofort zu Tante Caliste

nach der Avenue Hoche.“ Es war ihr sehr merkwürdig, daß sie das alles sagte, aber sie hatte dabei das dumpe Gefühl, daß es vielleicht ganz gut sei.

„Tamböhl, Madame“, sagte Jeanne und sie nahm wieder aus den Schränken, man hörte sie in den Zimmern rings herum manövern. Der Leutnant war aus Fenster getreten, drehte sich dann um und sagte: „Wenn Sie gestatten, werde ich jetzt nach meinen Leuten sehen.“

Marie-Louise zuckte zusammen: „Nein, bleiben Sie da . . . mir ist, daß mir doch weniger leicht etwas geschehen kann . . .“ Sie hatte fichtlich Angst. Sie war sich auch immer weniger klar, was überhaupt vorging.

Da sah er auf ihre leichte blaue seidene Nachmittags Toilette und schlug ihr vor: „Wollen Sie sich nicht für die Reise etwas umziehen?“

Sie schüttelte den Kopf: „Nein, ich nehme nur den Staubmantel darüber, ich bin so müde . . . toidmüde . . .“ Blüßlich fragte sie: „Wissen Sie nichts von Montmédy?“ Ihre Wimpern zuckten leise, während sie ihm ins Gesicht sah.

Er antwortete: „Comang ist am 28. August gefallen . . . am selben Tag wie Namur . . . mehr weiß ich zur Stunde nicht.“ Er äußerte das freundlich, fast ohne Präntention.

Sie war sehr blaß geworden. Blüßlich schreckte sie auf: „Ich muß doch die Briefe mitnehmen . . .“ Sie riß Staubladen auf, kramte unter Wäidie. Ein milder Duft von Ambre antique breitete sich im Zimmer aus. Es war dem Leutnant selbstam zu Mut, nach elf Schladchen in diesem Vouboir zu stehen, während er doch in Compagnie auf Patrouille war.

Blüßlich stammelte Marie-Louise entsetzt: „Ich finde sie nicht, ich finde Luciens Briefe nicht . . .“ Sie lief herum, läutete Jeanne . . .

„Ihr Gemacht stellt wohl auch im Feld?“ fragte der Leutnant, nur um

etwas zu sagen.

„Ja“, lächelte sie. Es kam ihr selbstam vor, daß er läge, Lucien sei ihr Gemacht. Endlich hatte sie das Paket mit den Episteln gefunden. Sie hatten alle einen kleinen schwarzen Rand. Denn Luciens Mutter war im April gestorben.

Blüßlich schüttelte es wie. Sie stammelte: „Sie können sich nicht denken, wie ich Angst habe . . .“

„Aber es tut Ihnen doch niemand etwas“, beruhigte er sie.

Da sagte sie gedämpft: „Mein Mann und ich haben einen festen Freund. Er ist der Besatzung von Montmédy zugeteilt. Es ist der Vicomte Lucien de B.“

Der Leutnant fragte ruhig: „Der vom Sockel-Klub?“

Marie-Louise erstarrte bis ins Herz hinein: „Kennen Sie ihn?“

„Nein“, sagte der Leutnant, „aber ich habe im letzten Frühjahr einmal mit seinem Bruder und dem bürgerlichen Grafen S. bei Carue gefrischt, ich habe ihn eine Stunde vorher in den Accacien kennen gelernt.“

Marie-Louise hatte die Augen geschlossen. Es kam ihr fast terrimlich vor, daß da ein Prussien in ihrem Vouboir stand, ein Todfeind Frankreichs, und daß dieser selbe Mensch mit Luciens Bruder bei Carue gesessen hatte . . . ihre Gedanken verwirrt, sie, sie konnte das alles nicht mehr zusammenbringen. Sie konnte es nicht mehr . . .

Der Leutnant aber stürzte im alternatidlichsten Tone fort: „Am selben Abend war das große Diner des Prinzen L. bei Ris . . .“

Marie-Louise, Gräfin von C.-I., sprach kein Wort mehr. Sie dachte nur: „Da war ich in





Futterstunde im Wasgenwalde

A. Schmidhammer (München)



Schneeschuh-Patrouille

Anton Schönmann  
(Bayr. Schneeschuh-Truppe)

auch . . . vielleicht habe ich diesem Menschen, der mich jetzt aus meinem Haus vertreibt, an jenem Abend sogar die Hand gegeben . . .

Draußen gab es wildes Getrappel. Eine Patrouille sprengte in den Hof. Der Leutnant riß das Fenster auf, rief ein paar Worte hinunter, die schneidend und scharf klangen, wie Messer, die in die stille Nachmittagsatmosphäre schnitten. Von unten antwortete eine tiefere Stimme im selben Ton. Der Leutnant antwortete wieder, diesmal noch härter und trockener.

Da kam er ihr plötzlich vor wie alle jene andern, von denen sie schon gelesen hatte seit den Kämpfen um Gütisch . . . sie sah jetzt Luciens Gesicht. Er war ganz blaß und eine Strähne Wintes floß ihm über die Schläfen, vielleicht war die Festung auch schon gefallen, vielleicht lag er schon mit hunderten in einem Grab, aber er war von einer Granate zerrissen worden . . . über all dem kamen ihr die Tränen in die Augen und sie mußte weinen . . . hilflos und mit zuckenden Schultern, so wie sie als kleines Mädchen weinte.

Als sie wieder aufschaute, war der Leutnant nicht mehr im Zimmer. Es tat ihr wohl, daß er so diskret gewesen war. Aber natürlich, dachte sie, ein Mensch, mit dem man bei Nix gewesen hat. Was ein unruhig flackerndes Feuer ging ihr das alles im Kopf herum. Was sie seit einer halben Stunde erlebt hatte, war zu groß, zu unendlich — zu entsetzlich, als daß sie darüber hätte ins Klare kommen können.

Sie rief jetzt Jeanne. Die Koffer waren bereit und schon unten ans Auto geschwallt.

Sie dachte sich: „Ich muß jetzt gehen . . .“ Es war ihr, als ob sie aus dem Sommer, aus dem Garten ihres Schlosses plötzlich ins Leere, ins Luftlose schritte . . . Sie hätte jetzt gerne Trauerkleider angezogen. Sie wußte nicht ob für Lucien oder für Bertrand, ihren Gemahl, oder für alle Toten, die schon auf den Schlachtfeldern lagen, oder für Frankreich, ihr schönes, unglückliches Land . . .

Aber sie stieg jetzt mutig und gefaßt die Treppe hinunter. Einen tiefblauen Schleier hatte sie um ihren blonden Kopf, um ihren koketten kleinen Hut gebunden.

Die Husaren sahen mit großen Augen auf die trotz ihres Automantels schlanke, kapriziöse Gestalt, die dennoch das Gefühl ihres Schmerzes in jeder Linie trug.

Der Leutnant führte sie zum Automobil, öffnete den Schlag und half ihr einsteigen.

Marie-Louise hatte dabei entsetzliches Herz klopfen, aber sie gab ihm jetzt die Hand und sagte zum Abschied etwas verlegen und doch ganz klar: „Ich danke Ihnen, Sie sind galant wie ein Franzose . . .“

Er lächelte und antwortete: „Ich freute mich, daß sie von einem deutschen Offizier diese Meinung bekommen haben . . .“ Er starrte dem Wagen nach, der die staubige Allee hinunter nach der Straße und gegen die Brücke über die Dife fuhr. Dann wandte er den Blick nach Norden. Er erwartete Verstärkung zur Befehung von Compiegne.

## Soldatenlied aus den Argonnen

Mel.: Koppe-Debmold, eine wunderschöne Stadt.

Denkt ja nicht, daß mir's schlecht ergeh'  
Hier im Argonnenwald;  
Ich hab ein Roß und Train und Troß  
Und sitz in einem festen Schloß,  
:| Wenn frech der Franzmann knallt. :|

Das Schloß hab ich mir selbst erbaut  
In einer einzigen Nacht;  
Ein Kämmerlein aus Holz und Stein,  
Am Morgen muß es fertig sein  
:| Mit feiner ganzen Pracht. :|

Da leb ich wie der Großmogul  
Und spotte jeder Not;  
Wird das Gebumm mir mal zu dumm,  
Dann hängt' ich meine Flinte um,  
:| Schieß ein paar Franzmanns tot. :|

So hau' ich manche Woche schon  
Im wilden Waldrevier,  
Früh Herz und Sinn, was ich beginn,  
Nur manchmal feuz' ich für mich hin:  
:| Ach, wär mein Schälz hier. :|

Werner Munde  
(im Felde)



## Die Erlösung Europas

Als Vorspiel zum großen „Saventag“, der am 24. I. in Moskau stattfand, erschien auch ein Artikel in der „Nowoje Wremja“, der folgende Sätze enthielt:

„Es wäre wünschenswert, daß Rußland endlich seine Abneigung gegen Kriegsgewalt überwinden und die ihm zum Dafeln unentbehrlichen Grenzen einnimmt. Wenn wir uns ins Gedächtnis führen, daß bereits Fürst Wladimir die Karpaten als sein Eigen betrachtete und Oleg seinen Schild an der Carogroderpforte (Konstantinopel) pflanzte, so müssen wir fragen, welches die heutigen Eroberungen sind? Es ist wohl möglich, daß wir bei Erlösung Krotutheniens, Polens und Armeniens nicht allzu zeremoniell mit der krummen ethnographischen Linie werden verfahren müssen. In der Politik wie im Privatleben ist die Zwangsteilnahme zulässig, sofern es sich um höheres Staatsinteresse handelt.“

Um diese krumme ethnographische Linie zu vereinfachen, wäre es in der Tat am besten, Rußland stredte überhaupt ganz Europa zunächst bis an die Grenzen der Ozeane ein — „Zwangsteilnahme aus höherem Interesse“. Dann meldeten sich diejenigen Völker, welche ihre nationale Selbständigkeit erhalten zu sehen wünschten, bei Bäterchen Nikiki und bekämen vorerst sein Ehrenwort dafür, hierauf die sinnliche Verfassung und die polnische Konstitution, zum Schluß den heiligen Synod und den russischen Kalender. So wäre mit einem Male ganz Europa von Madridshansk bis Petrograd, von Knutholm bis zur Carogroder Pforte einzig, friedlich, glücklich und erlöst, und sogar Sibirien würde einer reichen und regen Entwicklung durch alle diejenigen entgegen gehen, die aus krummen ethnographischen Gründen dorthin verpflanzt werden müßten.

Warum stellen sich nur diese verfluchten deutschen Hunde einer solchen Entwicklung entgegen und halten die Grenzen so fest, daß Bäterchen sie nicht einnehmen kann? Warum lassen sie es nicht zu, daß Rußland seine Abneigung gegen Kriegsgewalt überwindet und endlich so stiehlt, wie sich's gehört?

Weil diese Schutte keinen Frieden wollen! Da sieht man's!

A. D. N.

## Tifoniaden

Französische Zeitungen berichten, der Unteroffizier des französischen Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 302 René Tison sei von den Deutschen aus der Gefangenschaft entlassen worden, um in Frankreich als Sozialist für den baldigen Friedensschluß zu arbeiten.

Tison bestätigt dies. Er habe als deutscher Kriegsgefangener den Gruß des deutschen Kaisers nicht erwidert. Nach dem Grunde gefragt, habe er gesagt, er sei Sozialist und grüße keinen Monarchen. Darauf habe der Kaiser ihn aufgesucht und ihm gesagt, ein Sozialist müsse doch für den Völkerverfrieden sein. Als er geschwiegen habe, habe sich ihm der Kaiser zu Füßen geworfen und habe ihn unter strömenden Tränen angefaßt, in Frankreich für den Frieden zu wirken. Für diese



A. Schmidhammer

## Der neue Wappenspruch

Wie klingst so stolz und elegant  
Dein Wappenspruch, o England!  
hurra, hurra, hurra!  
Dem Zweifler weihst du deinen Fluch,  
Du schwörst auf dein Kontobuch:  
Dieu et mon droit!

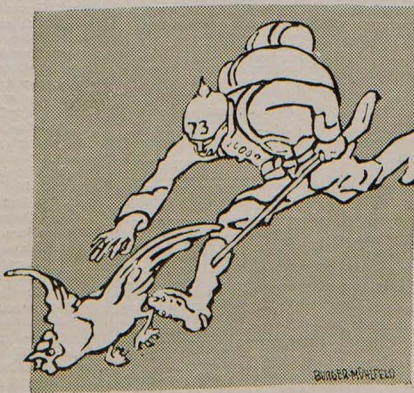
Und mit der Schwurhand, edler Held,  
Kannst du zusammen Sur und Geld  
für dein Geschäftskontor.  
Ob Recht, ob Unrecht, gilt dir gleich.  
Drum schreibe jetzt in deinem Reich:  
Diable et mon tort!

Frido

Bemühungen habe er ihm die Ernennung zum Generalobersten, die Hand einer preußischen Prinzessin und den Thron von Belgien verprochen. Er, Tison, sei scheinbar darauf eingegangen, aber nur, um der französischen Regierung alles zu verraten.

Diese will ihn belohnen. Sie beabsichtigt, ihm den gut dattierten Posten eines „Matin“-Redakteurs anzubieten. Die für diese Tätigkeit erforderliche Geschicklichkeit im Lügen hat er ja.

Khedive



„Ins Kochgeschirr, — Marsch, Marsch!“

## Der gegebene Mann

Der Direktor der Pyramidalalmogessellschaft m. b. H. läuft wütend im Privatkontor herum. „Es ist zum verplagen!“ schreit er. Die Konfuzius bringt jeden Gag neue Kriegesflüme heraus, und wir haben noch nicht einen einzigen Schläger. !“

„Wir haben keine Autoren!“ höhnt der Oberregisseur, „die im Schützengraben wollen nichts schreiben, und die im Café Größenwahn können nichts schreiben!“

Der Direktor macht Miene, gegen die Wand zu rennen. Da kommt ihm im letzten Augenblick der rettender Gedanke.

„Ein Telegramm!“ diktiert er, schreiben Sie: Erbitten gegen hohes Salär einige nützliche Kriegesideen!“

Der Oberregisseur schreibt's und zuckt hoffnungslos die Achseln: „An wen?“

„An den Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch in Retrograd.“

Ludwig Engel

## Kellneritis

Die Angst vor den deutschen und österreichischen Kellnern nimmt, seitdem einige von ihnen aus den Gefangenenlagern entlassen worden sind, in London immer mehr zu. Kein englischer Patriot darf sich von einem Deutschen bedienem lassen. Wenn ein Kellner auf den Ruf des Gastes erscheint, so ist er zunächst folgendermaßen zu prüfen.

Gast: Wie heißen Sie?

Kellner: George King.

Gast: Das klingt verdächtig. Ich kenne einen King George, in dessen Wltern deutsches Blut fließt. Sind Sie etwa mit dem verwandt?

Kellner: Ich bin überhaupt nicht verwandt.

Gast: Also unverwandt. Das ist verdächtig. Alle Deutschen sind unverwandt tätig. Wo sind Sie geboren?

Kellner: In London.

Gast: In London? Das ist verdächtig. In London werden viele Deutsche geboren. Wie heißt Ihr Vater?

Kellner: Ich bin unehelich geboren.

Gast: Ihre Mutter hat unehelich geboren? Dann ist sie sicher eine Deutsche.

Kellner: Meine Mutter war eine Engländerin.

Gast: Dann ist sie von einem Deutschen verführt worden. Es fließt also deutsches Blut in Ihren Wltern.

Kellner: Nein, mein Vater war ein Schotte.

Gast: Ihre Angaben genügen mir nicht. Beschaffen Sie sich Papiere über Ihre Geburt, über die Geburt Ihrer Mutter, Ihrer Großeltern und Urgroßeltern; lassen Sie sie beglaubigen, legen Sie sie mit vor, und dann bringen Sie mit einem Whisky mit Soda. Aber schnell, ich habe nur fünf Minuten Zeit.

Frido



## Inseraten-Annahme

durch alle Annoncen-Expeditoren  
sowie durch  
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

# JUGEND

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Insertions-Gebühren  
für die  
fünfspaltige Nonpareille-Zelle  
oder deren Raum Mk. 1.50.

**Abonnementspreis** (vierteljährlich (33 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—, Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Fr. 5.30, in Italien Lire lt. 5.71, in Belgien Fr. 5.20, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 6.90, in Russland Rub. 11.20, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Ägypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Holland verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.20, in Holln Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1906—1908, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1909 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. ohne Porto.



Th. Waldenschlager

### Sjafonows Erfolg

„In Zukunft muß ich halt doch, Duma Teif! als  
Beleidigung auffass'n.“

Das **Bad** des Lebens  
In jeder Wanne anzuwenden.  
BELKAN ERBEN G.M.B.H. BERLIN-CHARLOTTENBURG A.

## Für Kartenspieler!

Die in unserem Verlag erschienene

# „JUGEND“-Spielkarte

(Preis: Mk. 1.50)

nach Zeichnungen von Jul. Diez empfehlen wir allen Liebhabern einer **deutschen künstlerischen Spielkarte**. Dierzen's Zeichnungen, an den deutschen Holzschnitt aus der Dürer-Zeit erinnernd, sind von einem köstlichen Humor; wenn die Kartenbilder anfänglich auch fremd anmuten, daran gewöhnt wird Jeder gern die **wirklich deutsche „JUGEND“-Spielkarte** benutzen.

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen; bei Voreinsendung von M. 1.60 senden wir auch direkt.

München, Lessingstrasse 1.

Verlag der „JUGEND“.

## Wollen Sie

elegant und billig gekleidet gehen?  
Dann verlangen Sie kostenlos unsern Katalog Nr. 22 über wenig getragene **Kavaliers-Modellen**:  
**Risiko ausgeschlossen!**  
**MÜNCHEN**,  
Battermeierstr. 5.

**Technikum** Programm  
**Hilfburghausen** = frei  
Masch. u. Elektr.-Schule, Werkm.-Schule, Anerk. Hoch-u. Tiefbausch., Staatskommissar.

Auch während des Krieges!  
**Jugendneurschule Zwickau**  
Masch.-, Elektr.-u. Höflichkeitstechnik,  
Beginn des Winterhalbjahrs am 15. Okt. 1914.

**Briefmarken**  
1000 Mk., mit „Aust.-2“-Sparversch., 3-1900 versch., mit 8-1-2000 „u.“, Max Herbig, Markthaus, Hamburg E.  
Grosze illust. Preisliste gratis u. franko.

**Die Quintessenz**  
**Saite**  
ist und bleibt „die Erste!“  
RICH. WEINOLD,  
Dresden, Hauptstr.

## „JUGEND“-Abonnent

solle die vollständigen Jahrgänge nur in die von Künstlerhand entworfenen und fährlich weichen **Original-Einbanddecken** binden lassen, weil sie dann einen erhöhten Wert für den Bücherfreund haben. Der Jahrgang erfordert zwei Halbjahreslecken, die einschließlich des dazu komplementierten Vorsatzpapiers 3 Mk. kosten. Bestellungen nimmt jede Buch- und Zeitschriftenhandlung entgegen. Bei Voreinsendung von Mk. 3.50 sendet der Unterzeichnete auch direkt.

München, Lessingstraße 1.  
Verlag der „Jugend“.

**Studenten-**  
**Utensilien-Fabrik**  
Carl Roth, Würzburg M.  
Erste und größte Spezialfabrik dieser Branche.  
Katalog gratis u. franko.

**Technikum**  
**Mittweida**  
Direktor: Professor Institut  
Höheres techn. Institut  
Lehrkräfte u. Maschinenmeister,  
Sonderabteilungen für Ingenieur-  
Lehrkräfte und Werkstätten,  
33. u. Maschinen-Laboratorien.  
Lehrkräfte erweiternd.  
Abitur u. bewährte Anstalt.  
Prog. etc. gratis  
u. kostenfrei.

# Elektrolyt Georg Hirth

## Der elektrische Trunk

Georg Hirth's Kraftlehre giftet in der Auffassung aller Organe, namentlich der motorischen und Sinneszentren und des Herzens, als elektrischer Apparate und in der Vorstellung, daß jede der 5000 Milliarden Zellen unseres Körpers normaler Weise durch einen elektrischen Turgor funktioniert, von dem auf Reizung Ströme abgeben werden. Dieser Turgor wird durch den Wärme-Koeffizienten um das 6 bis 10 fache potenziert, aber die elektrischen Potentiale sind unersetzlich, und wenn sie nicht unablässig durch das Ionengleichgewicht der Blutsalze (Basen und Säuren) erneuert werden können, entfiel das Leben. Da Säuren beim Stoffwechsel (Fleischsäure, Eiweißzersetzung) und bei allen körperlichen wie geistigen Anstrengungen (auch bei Fieber, infolge von Hunger, Kummer etc.) im Ueberschuß gebildet werden, so entsteht die Gefahr der Säurevergiftung, wenn nicht prophylaktisch für ausgiebige Basen-(Kationen)-Zufuhr gesorgt wird. Diese Aufgabe erfüllt Georg Hirth's Elektrolyt. Er enthält alle Kationen, welche zur Heraktion, zum Elektrolyt-Kreislauf, zur Sauerstoffbindung etc., zur Ergänzung der Salzverluste (durch Schweiß etc.) und zur Neutralisierung der, infolge falscher Ernährung und übermäßiger körperlicher oder nervöser und psychischer Anstrengungen entstandenen giftigen Säuren erforderlich sind. Die zum Synergismus der Blutsalze unentbehrlichen Calcium, Kalium, Magnesium, Mangan, Natrium selbstverständlich nur in relativ sehr geringen Mengen. An Anionen sind in Hirth's Elektrolyt neben einem Minimum Phosphatation namentlich Karbonation und Chlorion enthalten. Übrigens wird angenommen, daß die Speisen mit genügendem Zusatz von Kochsalz verzehrt werden.

Die Energiesteigerung, die zunächst in der Verstärkung der elektrischen Zellpotentiale und der oxydativen Prozesse begründet ist, kann zehn und mehr Prozent (abhängig von kritischen Momenten (z. B. bei Erschöpfungsstadien, Hitzschlaganfällen, Diarrhöe etc.) weit über 100 Prozent.

Hirth's Elektrolyt ist weder ein **Arznei-**, noch ein **Nähr-**, sondern ein **Betriebsmittel**: das etwa im Organismus davon Nichtbenötigte wird durch die gesunden Nieren ganz ausgeschieden. Wegen dieser seiner Harmlosigkeit erscheint es auch unbedenklich, in verzweifelten Fällen — z. B. bei Vergiftungen, Infektionen, Indignation, Nervenschock, Ohnmacht, Benommenheiten und Krämpfen aller Art, bei plötzlich auftretenden Schmerzen und Beschwerden, sowie nach dem Genusse verdächtigten Trinkwassers — schon vor dem Eintreffen des Arztes einen ausgiebigen Versuch mit dem Elektrolyten zu machen.

Da aber der Hirth'sche Trunk elektrische Potentiale und Sprünge und mithin die Neigung zu Entladungen (Funktion, Arbeit) schafft, so sollten Personen, die an Schlaflosigkeit leiden, ihn nur zu Zeiten einnehmen, wo sie eine Steigerung ihrer Energie erwarten, also z. B. morgens vor der Arbeit (nüchtern), nach den Hauptmahlzeiten, vor Bergbesteigungen, Märschen, Gefechten, im Schützengraben, vor dem Examen. Die Wirkung tritt in der Regel eine halbe Stunde nach dem Trunke ein.

### In allen Apotheken und Drogerien in folgenden Verpackungen zu haben:

1. Taschengebeut mit 50 gr Pulver . . . M. — 50
2. Schachtel mit 250 gr Pulver . . . 2.25
3. Glasflasche mit 1 Kilo Pulver (1000 gr) . . . 6.00
4. Glasröhre mit 250 Tabletten . . . — 50
5. Blechschatel mit 100 Tabletten . . . 1.50
6. Schachtel mit 250 Tabletten . . . 3.50

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.

**Garantie** für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth“, und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH“ versehen sind.  
Anfertigung und Hauptdepot:  
**Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig,**  
München, Neuhauserstrasse 8.

## Aus dem Heuchlerparadies

Jüngst schwanden zwei alte Weiber auf einer Versammlung in Bedford-College über Deutschland und das eine alte Weib, eine Frau Sidawich erklärte, „außer in Deutschland und bei den mittelamerikanischen Republiken hätte niemand den Wunsch zum Kampfe gehabt. Das Ael Deutschland ist: es litt an einem geschwollenen Kopf,“ sagte das Frauenszimmer. Das andere alte Weib hieß Lord Haldane, der elegisch wurde und der Hoffnung Ausdruck gab, „die Doktrin der moralischen Verpflichtungen zwischen den Staaten werde eines Tages auch in Deutschland Eingang finden.“ Gesprochen in der Hauptstadt der Völkerwörter, gesprochen von dem, der bei den englischen Kriegsmachern die weitaus drechichtige Rolle gespielt hat, die nämlich, Deutschland durch Sympathiebestimmungen und Annäherungsgeschäfts in Sicherheit einzuwiegen. Und der Himmel fiel nicht ein auf diese Heuchelei hin — offenbar ist er über England besonders solide gemütht! Sonst hätte er übrigens schon längst einfallen müssen. — o —

### Liebe Jugend!

Jüngst stand ich im Museum vor der Skizze eines Meisters und betrachtete die prachtvollen Wandtiefen.

Neben mir waren zwei Jünglinge im zinschönen versunken.

„Weißt was dös ischt,“ meinte schließlich der eine, „dös sein die futuristisch, da mußt Dir ebbs dazudecke und ebbs wegdenke und da haßt's Bild!“



Max Felsbauer

### Begriffen

„Kannst du denn kein Deutsch?“

„Oh yes: Gott strafe England.“

## Die wahrheitsliebende Boulevardpresse

„Petit Journal“ hat verurtheilt, die Pariser vor den deutschen Flugzeugen zu beruhigen. „Sobald sie unter Feuer genommen werden,“ schreibt das Blatt, „verlagern sie regelmäßig. So haben die 131er in ihren Stellungen nördlich von Sembrin an einem Donnerstag allein fünf deutsche Tauben herabgeschossen!“

Mit folgeschwehmeltem Vortritt ließ das die feste fernende, die mit ihrem klerikalen Korporal von den 131ern vor dem Café du Pont-Neuf sitzt.

„Stimmt das, chéri? — Waren es auch fünf Tauben?“

„Mais ouïs, jagt er, „und der diable von Hauptmann hat sie allein zum Frühstück getroffen!“

Ludwig Engel

### Liebe Jugend!

Anf einem der ersten Anzugmärkte soll das Durchgehen von Meldungen und Befehlen in der Marschkolonie geübt werden. Der Vorgesetzte gibt den Befehl zum Weitergehen: „Die 1. Kompagnie bezieht nördlich von O. Simak.“

Nach kurzer Zeit fragt er den Flügelmann am anderen Ende der Marschkolonie nach der Meldung.

„Die 1. Kompagnie kriegt nördlich O. Zwiebad,“ war die Antwort.

Herr Frielewetter kommt verwundet heim. Die Galatin erzählert über den gewaltigen Vollbart, der ihm gemachsen ist. Sie spricht:

„Nicht wahr, Fritz, nach dem Kriege läßt Du Dir den Bart wieder abnehmen. Du paßt doch sonst gar nicht in unsere Wohnungs-Einrichtung.“

# Galamander

# Stiefel

★ Die deutsche ★  
Weltmarke



JOE LOE

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.





### Erbitterung

.... Jetzt sind's nu schon acht Tage her — und Hindenburg hat noch nich auf unsere Ansichtsharte geantwortet ...!

BAHLENS  
DUVE  
HANNOVER

BAHLENS  
DUVE  
HANNOVER

BAHLENS  
DUVE  
HANNOVER

BAHLENS  
DUVE  
HANNOVER

BAHLENS  
DUVE  
HANNOVER

BAHLENS  
DUVE  
HANNOVER

BAHLENS  
DUVE  
HANNOVER

BAHLENS  
DUVE  
HANNOVER

**DUVE-**  
BAHLENS ALBERT  
**KEKS**

H. BAHLENS KEKS-FABRIK HANNOVER

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



# Steckenpferd-Seife

ist die beste Lilienmilch-Seife für zarte weisse Haut und blendend schönen Teint.  
Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

**Waldsanatorium**  
Für die Lebererkrankten in Erholungs-  
bedürfnis. Kolonien, Verjüngung.  
**Oberrnigk**  
Breslau  
Dr. Fritz Komty

**Dr. Möller's Sanatorium**  
Dresden-Lochwitz  
**Diätet. Kuren nach Schroth**  
Abteilung f. Minderbemittelte: pro Tag 5 M.

**Herrliche Lage**  
Wirks. Heilverf.  
L. chron. Krankh.  
Preis: 2.000 Mk.

**Dr. Kohn's Yohimbin Tabletten**  
Flacon  
à 20 50 100 Tabl.  
M. 4. - 9. 16.-

„Charis“ ist ein noch  
bestes Koloniat.

**Der orthopädische**  
**Reformer „Charis“.**

„Charis“ ist pat. in Inter-  
land, Amerika, u. Ländern.

„Charis“ ist ein noch  
bestes Koloniat.  
Bier, vergüß, kein un-  
natürlich u. festigt weisse  
Häute. Hat sich 1000 f.  
bewährt. Kein Mittel  
kommt „Charis“ in d. Wir-  
kung gleich. Kein scharf,  
Druck durch einen hart,  
Glas- oder Metallring,  
d. schäd. wirkt. Damen



land kom. 1888. erst  
meine Brosch. zu lesen.  
Ich habe f. Erfolg Ge-  
nart. Brosch. mit Abb. u.  
Brot. Gutscht d. Hrn.  
Oberstabsarzt, „See-“  
Dr. Schmidt u. and. A-Prze  
ver-e. d. F. P. K. Schwin-  
ler, Berlin W 57 E. Preis  
Stk. 88 Sprechst. 12.- u.

Hervorragend. Kräftigungsmittel  
bei Nervenschwäche  
Miesbach Schützen, Sonnen, und St.  
Anna-Apothek. Nürnberg; Mohren-Apo-  
thek; Berlin: Bellevue-Apothek, Pots-  
damerstr. u. Victoria-Apoth. Friedrich-  
straße 19. Barm. Apoth. Dr. Haller.  
Breslau: Neumarkt-Apoth.; Cassel:  
Löwe-Apoth.; Oden. Apoth. zum gold.  
Kopf u. Hirsch-Apoth. Dresden-A.  
Löwe-Apothek; Düsseldorf: Hirsch-  
Apoth.; Frankfurt a. M.: Rosen- u. Engel-  
Apoth.; Halle: Löwe-Apoth.; Hamburg:  
Internationale Apoth. und Apoth. G. F.  
Ulex; Hannover: Hirsch-Apoth. Kgl.  
Schwan-Apoth. Königshagen; P. Kart-  
berg; Leipzig: Engel-Apoth. Magde-  
burg: Victoria-Apoth. Halle: Löwe-  
Apothek; Mannheim: Löwe-Apothek.  
Apothek zum Greif. Straus-  
burg: Hirsch-Apoth. Stuttgart: Hirsch-  
u. Schwan-Apothek; Zürich: Vi-  
ctoria-Apothek, Urania-Apothek; Buda-  
pest: Hirsch-Apothek, Sünde U 52.  
Frag: Adam's Apotheke; Wien IX: Apo-  
thek am Arsenal, Währingerstraße 18.  
Dr. Fritz Koch, München XIX/168.  
! Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch“ !

# Wybert-Tabletten

find unsern Kriegern im Felde  
eine hochwillkommene  
Liebesgabe.

Wybert-Tabletten schützen vor Husten  
und Katarrh bei nothfalliger Witterung  
und helfen zugleich als Duster-  
löschendes Mittel die Strap-  
azen des Krieges ertragen.  
Bei ihrem feinen Wohlgeschmack  
wieken sie angenehm lösend,  
indem sie die Mundhöhle  
zugleich erfrischen.

**Feldpostbriefe**  
mit 2 oder 1 Schachtel Wybert-Tabletten kosten in den  
Apotheken und Drogerien III. 2. - oder III. 1. -.

Die Wochen-Ereignisse  
im Bilde  
finden Sie in gutem Reproduktionen  
in der  
**Münchener Illustrierten  
Zeitung.**  
Preis der Nummer nur 10 Pfg.  
Überall, auch an fremdländ.  
deutschen Subskriben zu haben.  
Münchener Illustrierte Zeitung,  
München, Ludwigsstr. 26.

# Dr. Lahmann's Sanatorium

in Weisser Hirsch  
bei Dresden.  
Anwendung der physikalisch-diätetischen Heilfaktoren  
Auch während des Krieges geöffnet!  
Kriegsteilnehmer Ermäßigung.  
Prospekte kostenfrei.

Den neuen Winterhut garnieren Sie mühelos mit meinen  
**„Atama“ Straussenfedern**  
„ATAMA“-Edelstrausfedern  
Straussfedern bleiben immer in der Mode, sind  
immer elegant und vornehm, der dankbarste  
Hirschschmack, da sie von Jahr zu Jahr immer  
wieder Verwendung finden können. „ATAMA“  
sind meine besondere Spezialität und  
tragen den Kaufmeist-Firma über die Gide-  
n.  
**„ATAMA“-Edelstrausfedern**  
Jeder d. neuen Krüge bedingte von ausser ihrem Wertf. Heilung  
auch da, wo andere Mittel versagen, deutl. bei Licht u. Rheumt.  
Anwendung in Krügelarmen. Herstellung in konstanter  
Form unter amtlicher Kontrolle der Stadt Wiesbaden.  
Erhält. in Mineralwasserhandlungen oder direkt in Normi-Dosen  
u. Btl. Kurhess. wird bereitwillig. Brunnen-Comer, Wiesbaden

## Schuss-Verletzungen

Bewegungsstörungen, Knochenbrüche, Eiterungen  
werden erfolgreich behandelt durch den häuslichen Kurensatz  
von antiseptischen **Wiesbadener Kochbrühen-Bildern**.  
Jeder d. neuen Krüge bedingte von ausser ihrem Wertf. Heilung  
auch da, wo andere Mittel versagen, deutl. bei Licht u. Rheumt.  
Anwendung in Krügelarmen. Herstellung in konstanter  
Form unter amtlicher Kontrolle der Stadt Wiesbaden.  
Erhält. in Mineralwasserhandlungen oder direkt in Normi-Dosen  
u. Btl. Kurhess. wird bereitwillig. Brunnen-Comer, Wiesbaden

## Unkenntnis

Die „Daily News“ geben zu, daß die Türken bei ihrem Ver-  
rücken in der Sinai-Halbinsel Mut gezeigt hätten, meinet aber, daß  
bisher zum größten Teil von ihrer Unkenntnis komme.

Eine solche Unkenntnis zeigt sich auch bei den Deutschen. Sie  
sind so färrig, daß sie u. a. in ihren Schiffen immer nur die  
deutsche Flagge setzen, und daß sie sogar die Vorküsten des Roten  
Meeres achten. Unglaublich unvorsichtig sind sie auch in der Geo-  
graphie: Vize, Brüssel, Antwerpen, Dordt, und Genoa haben  
für die deutsche Flotte, die sie ganz ungeniert mit ihren Schatzen  
halten. Wird manliche, französische und russische Schiffen an den  
Seiten. Am meistenten haben die Russen unter ihrer Unkenntnis  
zu leiden: sie sind nämlich so dumm, daß sie in Botsen alles, was sie  
brauchen, bar bezahlen und, was das Unglaubliche ist, sogar mit  
richtigen edlern Werde!

# Appel's Delikatessen

haben drauhen bei unsem Krügen einen besonders guten  
Auf. Es kommt eben dem Verzehren von Delikatessen,  
mit denen die Soldaten zeitweise überkommen werden, weniger  
auf als „Delikat“ als auf das „Wohr“ an. Man ist  
daher vor allem nur Gutes kochen, wenn diese mit  
feint, die man selbst gem. ist und die sich im Felde  
wichtig haben. u. die Conserverindustrie der be-  
kannsten Delikatessenfabrik H. W. Appel, Hannover, welche  
solche Sachen auf und werden auf Wunsch gern  
ausfertigen. Auch weiß die Firma Delikatessen überall mit  
den besten und zuverläßigsten Verfertigung ihrer Sachen  
auch durch die Delikatessen- und Hygienebehörde, u. Appel's Delikatessen  
werden unter Aufsicht und nach dem Wert von Sachverständigen  
denkbar sorgfältigster Weise aus den besten Rohstoffen her-  
bereitet, und daher geht auch aus den täglich ein-  
reichenden Verfertigungen unsem Soldaten immer wieder  
besonder: Appels' Delikatessen, Hirsch- und Hirsch-Sandwichen, sowie  
Gerichte in veredelten Formen haben sich allgemein bewährt,  
und man findet sie in der Tat

**in allen Schützengräben.**



Alle  
**Gold- u. Silberwaren**  
wie Uhren, Ketten, Medaillons, Kreuze,  
Ringe, Armbänder, Manschettenknöpfe,  
Krawattennadeln usw. empfehlen wir als  
**Konfirmations - Geschenke**  
für Knaben- und Mädchen in reichster Aus-  
wahl zu billigsten Preisen und erleichterten  
Zahlungs - Bedingungen. Verlangen Sie  
unsere Spezial - Katalog C 13.  
**Corania-Gesellschaft**  
Berlin SW 47.

**Zur gefl. Beachtung!**

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend“.

Das Titelblatt dieser Nummer (Bildnis des Generalfeldmarschalls Graf Gottlieb Haeseler) ist von **Angelo Jank** (München). — Graf Haeseler ist Mitkämpfer der Kriege 1864, 1866, 1870/71. Am jetzigen Feldzug ist der 80jährige Heerführer, dem Stabe einer Armee zugeteilt, von Anfang an beteiligt.

**Sanquinal Krewel**

*unverkäuflich zur wirksamsten  
größten Bekämpfung von  
Blutarmut u. Bleichsucht*

! *Zusammenfassend  
Unterstützungsmittel  
zur Gewinnung  
unserer Darmtätigkeit* !

1 Flac. à 100 Stück Sanquinalpillen/20  
1 kleine Flasche à 40 Stück " " 30

*Zu haben  
in allen Apotheken.*

*Vorpräparat von vierzigfachen Wirkstoffen,  
umfaßt alle 60 Abfärbungen von Obstzahn  
in unzerleglichen Zylinderformen.*

**Dr. Ernst Sandow's**  
künstliches  
**Emser Salz**

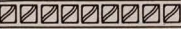
bei Erkältung allbewährt.  
Man verlange ausdrücklich Sandow's Salz.

**Elastischer Brusthalter**



**„HAUTANA“**

direkt auf der Haut zu tragen  
aus elastischem Trilogewebe  
M. 3.—, 4.50, 5.50, 6.75 pro Stück.  
Mit **Miederansatz**  
für Sportwecke und für  
Damen mit starker Brust.  
M. 7.75 und 11.75.  
Bezugsnachw. d. d. allein. Fabrikanten:  
Mech. Triebweber Stuttgart  
**Landwig Maier & Co.** in Böhlingen i. B.  
S. Lindauer & Co., Cannstatt II,  
Korseltfabrik.

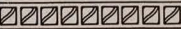


**„JUGEND“ -  
Kriegs-  
Postkarten**

in künstlerischem Vierfarben-  
druck, für Mitteilungen ins  
Feld hervorragend geeignet,  
liegen von nachstehenden  
Künstlern vor:  
Prof. A. Jank:  
**Generalfeldmarschall  
von Hindenburg.**  
Prof. Jul. Diez:  
**Der Islam rührt sich,  
Die englische Spinne,  
Die „Times“,  
Eiserne Weihnachten.**  
Paul Rieth:  
**Unterm roten Kreuz.**  
Erich Wilke:  
**Der Kapitän der „Emden“,  
Im Kontor John Bull's.**

Preis der Karte: 10 Pfennig.  
Überall vorrätig, auf Wunsch  
gegen Einsendung von 90 Pfg.  
auch direkt vom

**Verlag der „JUGEND“,**  
München, Lessingstr. 1.



**Sanatorium Friedrichroda**  
vormals Geheimrat Dr. Kothe



Moderner Neubau, 1911/12 vollendet, mit jedem  
Komfort, verwöhnten Ansprüchen Rechnung  
tragend. Erste Kuranstaltungen für das ge-  
samte physikalisch-diätetische Heilverfahren.  
Prachtvolle, ruhige Lage, 4 Morgen großer Park.  
Voller Jahresbetrieb. Prospekt durch den Besitzer  
u. dirigierenden Arzt Dr. med. Lippert-Kothe.  
**In vollem Betrieb**

**Als Liebesgabe**  
für unsere tapferen Truppen im Felde.  
In Feldpostpackungen

**Scherer**

**Deutscher Cognac  
Rum - Arac  
Zwetschenwasser**

Niederlagen durch Plakate kenntlich.

**Fortschritt  
Schuhe**

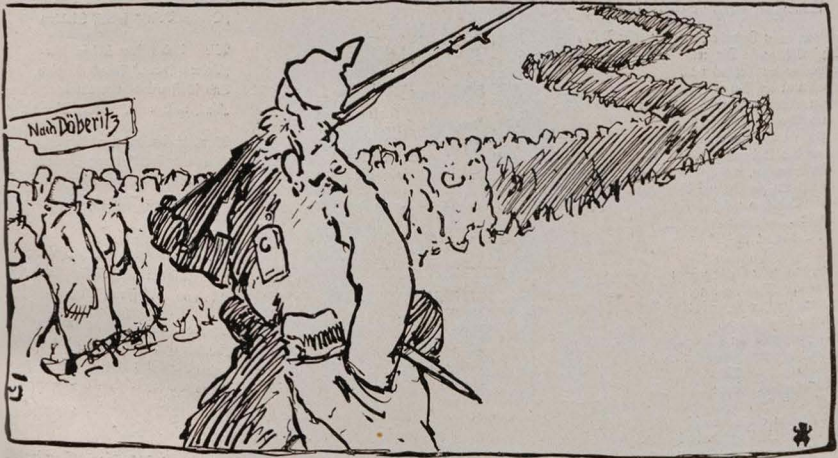
Die vornehme Qualitätsmarke in höchster Vollkommenheit  
Schuhfabrik Eugen Wallersteiner, Offenbach a. Main.  
Man verlange Katalog No. 8.

**Die „Jugend“ in's Feld!**

Auch geistiger Kost bedürfen unsere Krieger!  
Wer Angehörige im Felde stehen hat und diesen  
eine Freude bereiten will, tut dies am besten durch  
ein Feldpost-Abonnement auf die „Jugend“. Jede  
Nummer unserer Wochenschrift bietet den Kriegern  
eine geistige Erfrischung, und die zahllosen spontanen  
Anerkennungen aus dem Felde sind deutlicher  
Beweis dafür, wie gut es die „Jugend“ versteht, den Geist der  
jetzigen großen Zeit wiederzuspiegeln. Für vierteljährlich Mark 4.50 liefert  
jedes Zeitungs-Postamt ein

**Feldpost-Abonnement der „Jugend“**

Bei Einsendung des Betrages besorgen auch wir  
die Einweisung.  
München, Lessingstr. 1. **Verlag der „Jugend“.**



„Die russischen Heere marschieren fest auf ihr Ziel los!“

(Safonow in der Duma)

## Der Fuchs und das Huhn

Eine Fabel

Ein Fuchs verfolgte seine Kralle  
Des Nachts in einem Hühnerstalle.  
Er wollte einem Huhn den Hals  
Umkehren im Dunkel dieses Stalls,  
Um dann es als beiebtes Essen  
In aller Ruhe aufzutressen.  
Alein das Fuchselein hatte Pech,  
Das Huhn war nämlich — hört — so frech,  
Zu dem beabsichtigten Walten  
Des Fuchseleins nicht stillzulassen.  
Es hieb vielmehr mit seinem Schnabel  
Den Fuchs von unten in den Nabel,  
So daß sich rot das Blut ergoß  
Und stromweis auf den Boden floß.  
Da lief der Fuchs zum König hin  
Und klagte dort mit schlauem Sinn,  
Es habe ihn mit Mörderkrallen  
Das Huhn blutigierig angefallen.

Herr Churchhill sprach im Unterhaus:  
„Der Deutsche ist — o Pein und Graus —  
Kein Gentleman, kein feiner Lord,  
Er simt Seeräuberei und Mord.“

Frido

## Kindermund

In einem Dresdner Kindergarten wurde eine  
kleine Ansprache gehalten. Der Schluß war: „So  
wollen wir hoffen, daß wir mit Hilfe des Höchsten  
siegen.“

„Wer ist der Höchste?“ wurde ein kleines Bubel  
gefragt.

„Hindenburg!“ war die Antwort.

## An meine lieben Juden!

Jetzt erst sieht man ein, wie man Wästerden  
Unrecht tat, als man ihn wegen seines bei  
Kriegsbeginn veröffentlichten Manifestes verdächtigte.  
Janoh!, er, der große Befreier, befreit die Juden  
russisch-radikal: von ihrem Eigentum und  
von ihrem Leben...!

## Surrogate

Die jetzt in das russische Heer einberufenen  
Rekruten werden mit Stöcken statt mit Gewehren  
ausgebildet.

Das ist nichts Neues. Rußland war immer  
das Land der Surrogate, wo Sand statt Kon-  
serven und Papp statt Panzerplatten geliefert  
wurde. Dieses billige System wird jetzt bei der  
Rekrutenausbildung fortgesetzt. Alle Feuerrohre  
und abgeschliffene Federhalter sind billig; sie  
werden deshalb an Stelle der teuren Kanonen  
und Seltengewehre verwendet. Statt Wodka wird  
den Rekruten Wasser geliefert. Statt Fleisch er-  
halten sie Brot, statt Brot Stiefelsohlen, statt  
Stiefelsohlen Brotbeutel, statt der Fußlappen Fuhr-  
lappen und statt der Fuhrlappen Kantscheje.  
Statt des Pulvers, das immer teurer und teurer  
wird, verwendet man Kaviar, der billig ist, weil  
die Auserwählten sind. Statt der Soldaten, die knapp  
werden, nimmt man Sträflinge, die im Überflus  
vorhanden sind, und statt des Vornarrsches, der  
schwierig ist, wählt man den bequemeren Rückzug.

Khedive

## Sein heraus!

Die Mitglieder eines vornehmen Londoner Klubs  
stießen ängstlich die Köpfe zusammen: Wie wehren  
wir uns nur vor diesen entseghchen Deutschen? —  
Ein begüterter Lord zittert für seine schottischen  
Schlöffer und Orangerien, ein dicker Needer stöhnt  
um seine überfälligen 34.287 Cons, die unter neu-  
traler Flagge schwimmen — jeder der Klubmen hat  
seine Not auf dem Herzen — nur einer sitzt phleg-  
matisch lächelnd da, als rühre ihn der ganze Krieg  
nicht: Der Leiter der englischen Nationalstern-  
warte.

„Aun,“ fragt man ihn, „fürchten Sie nichts  
für Ihre Anstalt?“

Er schüttelt benützig den Kopf: „Den Meri-  
dian von Greenwich können sie nicht tor-  
pedieren!“

Ludwig Engel

## Feldpost-Schüttelreim

Sald send' ich wieder eine Ladung Geld, Fran!  
Man spart enorm, wenn man ist feld-grau!

## An English National Song

Ich bin ein Brit; kennt ihr meine Zeichen?  
Der Union Jack ist's und ein kühner Leu.  
Jedoch die Flagge laß ich meistens streichen  
Und fahr' mit fremder; das ist ja nicht neu.  
Kaleidoskopisch werd' ich sie verwandeln,  
Ist's den Neutralen auch nicht angenehm;  
Drum soll kein Löw' auch mehr  
mein Schild verstandeln:  
Ich nehme das Chamäleon als Emblem!

Ferdinand Nadinger

## Heldengrab im Meer

(Zum Untergang des Kreuzers „Leipzig“ bei den  
Falklandsinseln)

Es treibt mit umgewandtem Kiel  
Ein herbend Schiff auf dunklem Meer —  
Der Feinde waren allzuviel —  
Die Wogen rollen drüber her.

Verfunken Mann und Kapitän...  
Nur einer ringt noch zähen Griffs,  
Als wolt er nimmer untergehn:  
— Der letzte Mann des toten Schiffs.

Und kämpft sich durch und als im Ziel  
Und steht mit breiten Beinen dann  
Hoch oben auf dem blanken Kiel,  
— Des toten Schiffes letzter Mann.

Die Wogen donnern wild und schwer;  
Er aber steht, am Mund die Hand,  
Und jauchzt hinaus ins dunkle Meer:  
„Gott, dreimal Gott dem Vaterland!“

Und reißt vom Gürtel das Signal,  
Das schwarzweißrote Tuch, und schwingt  
Es stolz empor zum letzten Mal —  
— Das Schiff versinkt — — der

Schall verklingt — —

Die Wogen donnern ihre Zahn.  
Dort aber, wo der Ruf verneht,  
Kaufgt weich und leis der Ocean  
Wie ein Gebet, — wie ein Gebet.

H. De Nora



## Meister und Schüler

„Komm her, mein Japschen,“ sprach John Bull,  
„Ich leh’ Dich große Dinger:  
Hat irgendwer die Taschen voll,  
So steck hinein die Finger!  
Sieh meinen Bauch, so rund und nett:  
Geht’s ohne Brot macht doppelt fett,  
Nimm Dir ein Beispiel dran  
Und lümm das Liebschen an:  
„Stiehl, Japschen, stiehl!“  
„Sonst bist Du ein Schlemmli!“  
Das eist Gebot, o präg es ein,  
Es heißt: „Du sollst nicht ehricht sein!“  
Stiehl, Japschen, stiehl!“

Da grinst das gelbe Fuchsgesicht:  
„Das sind mir Himmelsklänge!  
O wech erwünschter Unterrichts!  
Er prüft die Fingerlänge,  
Und sein geschäftig’ Auge brennt:  
„Naha, mir scheint, ich hab Talent!“  
Und bald lo gut wie John  
Singt Japschens Bariton:  
„Stiehl, Japschen, stiehl!“  
„Sonst bist Du ein Schlemmli!“  
Ob’s ich die Sach’ erst recht heraus,  
Hob’ ich auf eignen Knubzug aus,  
Stiehl, Japschen, stiehl!“

John Bull liebt grad die „Morning Post“,  
Da tu er einen Wüller:  
„Versuch, was macht denn da im Ost  
Heut ein, mein Freund, mein Schatz, mein Sobol?  
Du stiehlst, wo ich nach siehlen wollt!  
So bist doch, was ich sprach!“ —  
— Doch Japschen grinst nur frech:  
„Still, Bullchen, still!  
Ich klan, soviel ich will!  
Du u istet mich in’s Stehlen ein,  
Wollst Du u wollest dich Schüler sein?  
Still, Bullchen, still!  
Wer ist nun der Schlemmli?“

Karlchen

## Wasser

Der nordamerikanische Staatssekretär des  
Außern Bryan ist ein vollständiger Temperenzler.  
Er selbst trinkt keinen Tropfen Alkohol, und auch  
in seinem Hause gibt es keinen. Die Diplomaten  
sagt er bei offiziellen Mahlfestlichkeiten Sodawasser  
vor. — Sogar in seinem Amt wird mit Wasser  
gehodt!

Max

## Churchills Mund

Wie groß ist Winston Churchills Mund?  
Ist groß er wie ein Fleischerhund?  
Wie ein Kameel? Ein Tigerier?  
Wie ein Potsdamer Grenadier?  
O nein, o nein, o nein, o nein,  
Sein Mundwerk muß noch größer sein.

Wie groß ist Winston Churchills Mund?  
Ist groß er wie das Ebermünd?  
Wie das gewaltige Himmelszelt?  
Wie die gesamte Fichtennelz?  
O nein, o nein, o nein, o nein,  
Sein Mundwerk muß noch größer sein.

So groß ist Winston Churchills Mund:  
Wie Reuters ewiger Wahrheitsbund!  
Wie Herrn John Bull’s Oeredichtigkei!  
Wie Liebkecht-Karlo Bescheidenheit!  
So riesig ist er und nicht faul,  
So groß ist Winston Churchills — Mund.  
Friedo



H. Host

## Fransösische Berichterstattung

„Alle meine Kameraden sind in deutschen Schühengraben als Gefangene geblieben!“  
„Gut, schreiben wir: eine französische Abteilung hat einen deutschen Schühengraben besetzt!“

## Nur keine falsche Bescheidenheit!

Der Marktschreier Viviani, im Nebenannt  
französischer Ministerpräsident, sagte im Parlament:  
„Wir führen den Krieg bis zum Ende!  
Bis zur Befreiung Europas!! Bis zu der materiellen und politischen Wiederverstellung Belgiens und der Wiedereinweilung Elsaß-Lothringens!!  
Betrachten Sie meinen Mund, und Sie müssen sagen, daß Elsaß-Lothringen im Vergleich dazu winzig ist!! Ergo muß München eine Vorderstadt von Paris, Breslau weit westlich von unserer östlichsten Grenze liegen!!! Ja, wir werden auch Warschau usw einverleiben, wenn die „boches“ es erobert haben!!! Nur keine falsche Bescheidenheit!! Geht mir den Erdball zwischen die Zähne, daß ich ihn verflinge!!!“ — Da sank der Schreier ohnmächtig in den Sessel.  
Wars, Venus, überhaupt das ganze Planeten-System war dadurch gerettet worden.  
Carl Franke

## Seiner britischen Majestät Gesandter Findlay und Sir Roger Calamant's Diener Adler Christensen

(Nach Robert Buren's Kitzanga)

Nun, wer klopt an meiner Tür?  
„Ich, mein Freund,“ sprach Findlay.  
„Geh nach Haus! Was treibst Du hier?“  
„Gutes nur,“ sprach Findlay.

Wie ein Räuber schleicht Du her.  
„Kaub auch gern,“ sprach Findlay.  
Und Verarr ist Dein Begeh.  
„Allerdings,“ sprach Findlay.

Ständ ich auf, lieh’ Dich ins Haus —  
„Laß mich ein!“ sprach Findlay.

Wär’s mit meiner Ruhe aus.  
„O kein Bein!“ sprach Findlay.

Wie! Und liefern soll ich Dir...?  
„Deinen Herrn,“ sprach Findlay.  
Und fünftausend gibst Du mir?  
„Auch noch mehr,“ sprach Findlay.

Wenn ich ihn dabei erschlag?  
„Das war fein!“ sprach Findlay.  
Doch wohin? kommst’s an den Tag.  
„Nebers Meer!“ sprach Findlay.

Und die Iren über See?  
„Tun Dir nichts,“ sprach Findlay.  
Weiß es denn auch Mister Grey?  
„Na und ob!“ sprach Findlay.

Schulle gibt es mancherlei.  
„Wissen wir,“ sprach Findlay.  
Und die größten seid ihr zwei.  
„Was Du sagst!“ sprach Findlay.

Ad. Ey

## General Xiccotti Garibaldi

erklärte Ausfahrern gegenüber, Deutschland habe solche Angst vor ihm, daß es ein furchtbares Komplott gegen ihn geschmiedet habe.

Dieses Komplott besteht aus folgenden Maßregeln: 1. Der deutsche Gesandte in Christinia ver sprach dem Diener Garibaldis 5000 bis 10000 Pfund Sterling für den Fall, daß er den General heimlich würde. 2. Deutschland bildet unter dem Oberbefehl v. Hindenburg gegen Garibaldi eine neue aus 550.000 Mann bestehende Armee, die Sidarmee. 3. Deutschland entfendet fünf Einheitschiffe, zwanzig Kreuzer und hundert Unterseeboote nach Siden, um Garibaldi in den Grund zu bohren. — Aber alle diese Maßregeln, so groß sie auch sein würden, bleiben an Größe hinter Garibaldis Größengewalt weit zurück.  
Khedive

## Normal

Wenn aus zuweilen (sonst bis zum Hals  
Das Wasser schlen zu gehn  
Und droben die russische Straßenwals'  
Sich vorwärts wolle drehn,  
Dann stand an einem Depeschenspahl  
Ost nur ein Wörtlein, klein und schmal:  
— „Es geht normal.“

Das schrieb der Hindenburg heim in Ruh'  
Indes er rechner und maß;  
Drauf macht’ er pldiglich die Klappe zu,  
Darin der Ruffe saß,  
Sich schigttausend auf einmal  
Und lachte fro: „Eine nette Zahl!  
Das ging normal.“

Seitdem deckt halt die Straßenwals'  
Stets tiefer im Drecke fest.  
Und der Hindenburg gibt jedensfalls  
Für noch den normalen Rest!  
Bald mo’a es schallen aus Berg und Tal  
Von den Vögeln bis zum Irai:  
— „Alles normal!“

Doch ihm, der groß gemacht das Wort  
Wohl über die ganze Welt,  
Ihm sel’s zu ewiger Ehr hinfort  
Als Name zugesellt:  
Den Hindenburg, den Feldmarschall,  
Kennst ihn mit Stolz, ihr Deutschen all:  
„Marschall Normal!“

H. D. D.

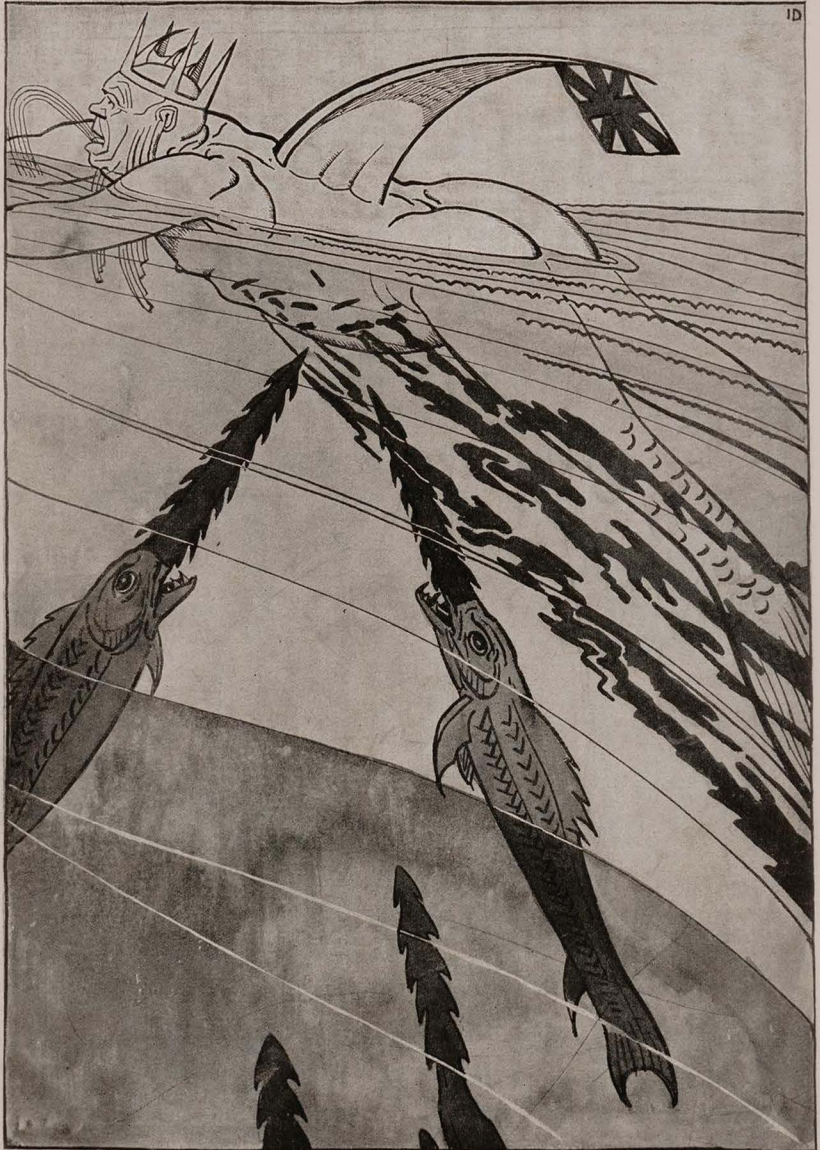
erich wilke 1918



### Englische Saat

„Die Ernte steht vorzüglich, ich lade Euch Alle auf die — Kirchweih!“





Der englische Seeherrscher

Julius Diez (München)

„Diese verfluchten U-Boote! Hätte ich doch auch meinen Bauch neutral streichen lassen!“

ACAD. LESEM.

6-MRZ 1915

12  
Jugend

1915 Nr. 10







In Nordfrankreich

A. Dergwill (Inf.-Reg. Nr. 53)

## Hügel mit Schützengraben

Du plumper Kiese, reck' dich nur empör  
Und gähn' uns an mit deinem breiten Maul:  
Wir brechen deiner ehernen Zähne Tor,  
Und wärst du auch ein Goliath und Saul!

Wir gehen dir um deinen Stachelbart  
Und zup'en dran herum und wühlen drin;  
Und wenn uns dein Zyklopenaug' gewahrt,  
Verfleckten wir uns unter deinem Kinn.

Wir schleudern Steine dir ins Angesicht,  
In das sich Beule wühlt an Beule gräbt,  
Dein wildes Zähnnehrlich schreckt uns nicht,  
Ob auch dein Atem pufset, ächzt und beb't!

In deinen Rachen kriechen wir zu Haus  
Und Sprengen aus dem Kiefer Zahn um Zahn.  
Noch einmal stöhnst du ir' vor Schmerzen auf  
Und glogst uns mit verzerrten Zügen an!

Da lehnt du nun, mit Backen grau und fahlg,  
Ein Totenschädel, ausgehöhlt und leer:  
Zahnlos das Maul, der Schädel nackt und kahlg,  
Und keine Zäfer an dir rührt sich mehr!

Weda Zafen  
's. St. im Feld in den Bogenen

## Kaffee und Zigaretten

Ich liege mit meinem Zug im Schützengraben  
zur Unterstützung der Infanterie.

Ich liege, die Füße im Schlafack, den Oberkörper mit Mantel und Decken umhüllt, in meinem Erdloch und betrachte etwas stumpf die „Rettsungsarbeiten“: vor meiner Villa weist der Pegel 20 cm Wasserstand auf! Weit hinten haben meine braven Kerle Lärchen gefällt, mit ihrer Hilfe wird der Graben wieder gangbar gemacht. Während des Transports sind einige Kugeln durch die Spitzen der Bäumchen, die aus dem Schützengraben auf-tauchen und wieder verschwanden, gepiffen – offenbar vermuten die Franzosen eine neue Teufel. Nun ist's wieder still, nur hier und da ein Schuß.

Ich schiebe meinen Vorhang zu und träume. — „Herr Leutnant, Kaffee.“ Mein Burfche reicht mir die Feldflasche. Ich koste: er ist wieder stark noch süß, wie ich ihn so sehr liebe. Ob ich ihn mit kondensierter Milch verbessere — aber dann verliert er ja seine wohlthuende Wärme.

Wirklich, er ist ganz gut, wie schön er wärmt! Ich entzünde eine Zigarette. Es ist dieselbe Marke, die ich damals rauchte als ich — ja, es war auch bei Kaffee, Mokka aus ganz kleinen Tassen, und ich nahm damals drei Stück Zucker, da lachte sie, und ich erkannte, wie reizend es ist, dieses Lachen.

Ein kräftiger Zug aus der Feldflasche; ich fühle mich allmählich wirklich mollig. — Was, schon fast zu Ende, die Zigarette? Ich entzünde eine neue. Ganz langsam, liebevoll, daß sie auch richtig brennt, genau so wie ich ihre Zigarette entzündete, damals, als ich erkannte, wie schön ihre Augen sind, die mir dankten.

Ein vierfacher Knall!! Wo schießt der Kerl mit Schrapnells, scheinen nicht weit entfernt zu liegen, ich höre ein paar Aste stürzen — na, so lange es nur Schrapnells sind. —

Und dann beim Weihnachtssball, Herrgott, schon ein Jahr, wie wir so oft zusammen tanzen — Schweine, mich detart in meinen Träumen zu führen, wieder stürzen ein paar Aste.

Aber nach dem Krieg, mein Examen bekomme ich dann ja nachgeworfen, dann, vielleicht nach einem Ball, beim Nachhauseweg —

„Rädi!!!“ ein Ton, der gellen Lache einer Haubärne vergleichbar. Sand rieselt von den Wänden meiner Deckung. Das waren Granaten, und sie sahen —

Wenn nur nichts passiert ist. Ich muß mich halten hinauszuftürzen und nachzusehen. Aber jetzt die Deckung verlassen, das wäre nutzlose Gefährdung.

Ich warte, wann kommt die nächste Explosion, bange Minuten — —

„Herr Leutnant!“